Gegenwart

Das politische System

Die ersten freien Wahlen nach der Wende von 1989 fanden 1990 statt. Die Mehrheit erhielt das Ungarische Demokratische Forum, und zwar 24%, also ca. ein Viertel der Stimmen. Die zweitstärkste Partei waren die Freien Demokraten mit 22%. Die Sozialisten haben 11%, die Jungdemokraten 9% bekommen. Dazu zwei Bemerkungen. Ähnlich zu 1945 erhielt wieder eine Partei die meisten Stimmen, die gewissermaßen der Agrarbevölkerung nahe stand. Diese hat diesmal zwar die an den Wahlen ebenfalls teilnehmende Kleine Landwirte Partei vertreten, aber unter Betrachtung des gesamten politischen Spektrums von 1990 zeigt sich dass die UDF die volksnahe, konservative Seite vertrat. Und zweitens: die Parteien, die seit 1990 zumindest einmal wiedergewählt worden sind, nämlich die Sozialisten und die Jungdemokraten, haben bei der ersten Wahl lediglich 11 bzw. 9% bekommen.

Die oben aufgezählten Ergebnisse gelten für den ersten Wahlgang. Da es 1990 in Ungarn ein Mehrheitswahlrecht gab, und da in den Wahlkreisen, wo es nicht eindeutig war, wer die Mehrheit hat, ein zweiter Wahlgang durchgeführt wurde, um einen Kandidaten zu finden, ist die Verteilung der Sitze im Parlament anders. Bei dieser Verteilung hatte das Demokratische Forum von den 386 Sitzen 165 und somit eine deutlichere Mehrheit.[1]

Es sind also mehrere Parteien ins Parlament (országgyűlés also eigentlich Landesversammlung) gewählt worden. József Antall ist der erste Ministerpräsident geworden.

Dass die zwei Parteien, die seit 1990 in der ungarischen Politik bestimmend waren, nämlich die Sozialisten und die Jungdemokraten, bei der ersten Wahl nach der Wende relativ wenig Stimmen bekamen und im Laufe der Entwicklungen erst ihre Positionen festigen mussten, heißt auch, dass die Partei, die 1990 als Sieger hervorgegangen ist, das Demokratische Forum, untergegangen ist. Sie wurde 2010 nicht mehr ins Parlament gewählt und ist 2011 aufgelöst (bzw. umbenannt)

1 Das ist die demokratiepolitisch ausschlaggebende Zahl. Historisch gesehen ist es hingegen relevant, dass sie von den 10.375.323 Staatsbürgern durch insgesamt 1.213.825, also 11,7% gewählt worden sind. Der Rest war nicht wahlberechtigt, nahm an der Wahl nicht teil, wählte ungültig oder eine andere Partei bzw. einen unabhängigen Kandidaten. Das ist, was beim ersten Wahlgang zu beobachten war. Der zweite Wahlgang ermittelte nicht die Volksmeinung, sondern war bereits Teil eines Verhandlungsprozesses, an dessen Ende eine arbeitsfähige Regierung zu stehen hatte.

worden. Eine Wende zu gewinnen (über Revolution kann man ja nicht sprechen), heißt also nicht unbedingt, dass man seine Position auch behalten kann. Die Probleme nach der Wende 1989 waren so groß und die politische Wandlungsfähigkeit der Partei so klein, dass sie aus der politischen Arena schrittweise verschwunden ist.

Seit 1989 ist in Ungarn die Staatsform Republik. Es gibt seit 1990 ein Parlament mit mehreren Parteien. Wahlen finden jedes vierte Jahr statt. Es gibt ein allgemeines Wahlrecht, ab 18 Jahren ist jeder wahlberechtigt. 1989 fand eine sogenannte Verfassungsänderung statt. Es wurde also die seit 1949 bestehende Verfassung im Sinne der eingetretenen Wende abgeändert. Ab 2012 ist eine neue Verfassung, Grundgesetz genannt, in Kraft. Das politische System Ungarns entspricht also den gegenwärtigen europäischen Maßstäben.

Politische Geschichte

Die erste Regierung wurde von der UDF geleitet. Sie war in der ersten Regierungsperiode bis 1994 an der Macht. 1994 bekamen die Sozialisten die Mehrheit. Das heißt, die Vertreter des Systems, das 1990 beendet wurde, haben es geschafft, nach vier Jahren wieder an die Macht zu kommen. Sie waren zwar die Nachfolger der Partei, die bis 1990 im Einparteiensystem an der Macht war und nicht diese Partei selbst. Trotzdem sind mit ihnen diejenigen, die 1990 abgewählt wurden, nach wenigen Jahren, während denen die Wähler gesehen haben, dass der Übergang nicht so einfach sein wird und das neue System auch seine Probleme hat, wiedergewählt worden.

Wichtig ist in der neueren politischen Geschichte Ungarns, dass die Sozialisten nicht nur nach vier Jahren wieder gewählt worden sind, sondern dann noch zweimal. Die andere Partei, die die Wiederwahl ebenfalls schaffte, waren die Jungen Demokraten, die auch heute die regierende Partei ist.

Warum ist es bedeutungsvoll, dass die Parteien, die 1990 relativ wenige Wähler und wenige Sitze in der Landesversammlung hatten, während der letzten zweieinhalb Jahrzehnte die Wähler am besten ansprechen konnten, dass die Parteien also, die bei der Wende großen Zuspruch bekommen haben, ihn verloren und die Parteien, die in dieser Reihenfolge relativ hinten waren, es geschafft haben, die Macht wiederholt und daher dauerhaft auszuüben? Das ist deshalb von Bedeutung, weil dieser Ausgangspunkt und diese Entwicklung die zwei mächtigen Parteien und ihre Funktionäre bestimmt. Sie haben einen langen Machtkampf durchgemacht, sich von unten

heraufgearbeitet, mit Widrigkeiten gekämpft. Sie sind darin stark geworden und haben sich so ein Repertoire an Argumenten, Verhaltensweisen und Handlungsmustern angeeignet, das sie nun prägt.

Aufmerksamkeit verdient, dass die Regierungen großteils regelmäßig abgewählt wurden, dass die Wähler also in den alle vier Jahre stattfindenden Wahlen die Opposition zum Zug kommen ließen. Die zwei Ausnahmen waren 2006 und 2014, als die regierenden Sozialisten und die regierenden Jungdemokraten wiedergewählt wurden. Was in einer funktionierenden Demokratie normal ist, das Abwählen einer Regierung nämlich, hat in diesem Fall seinen Grund nicht nur darin, dass die Probleme groß sind und die Parteien ungeschickt agieren, sondern in erster Linie darin, dass die Wähler den Regierenden misstrauen. Das Wahlergebnis 2006 führte bei der alternativen Kraft, den Jungdemokraten zu einem Strategiewechsel, nämlich zu einer Radikalisierung. Der zweite Punkt: Merkwürdigerweise haben die Sozialisten während ihrer drei Regierungsperioden insgesamt vier Ministerpräsidenten verbraucht (Gyula Horn, Péter Medgyessy, Ferenc Gyurcsány und den auch von ihnen ernannte Gordon Bajnai), während die Jungdemokraten auf dieselbe Person, Viktor Orbán, setzen. Diese Kontinuität hat natürlich zwei Seiten. Einerseits signalisiert das Stabilität, andererseits legt es nahe, dass in dieser Partei autoritäre Tendenzen bestimmend sind. Was natürlich grundsätzlich antidemokratisch ist. Demokratie bedeutet ja, dass Amt und Person nicht notwendigerweise miteinander verbunden sind, sondern aufgrund von konkreten Ereignissen und Mehrheitsverhältnissen getrennt werden können.

In der ungarischen Parteiengeschichte sind auch gewisse Wandlungen zu beobachten. Was der Bund der Jungen Demokraten 1989 darstellte und was er heute darstellt, unterscheidet sich beispielsweise signifikant. Die Jungdemokraten waren 1989 tatsächlich jung, auch im Sinne dass sie dynamisch und sogar frech waren. Wie sie agiert haben, hat in der Bevölkerung einen großen Zuspruch bekommen. Sie wurden allerdings nicht gewählt. Es wurden eher Parteien bevorzugt, die mehr für einen stabilen Übergang gestanden sind. Fidesz ist während der folgenden 20 Jahre von jenem jungen, dynamischen Image abgekommen. Es werden heute die konservativen Werte Nation, Familie und Religion betont. Das heißt, sie sind von einer jungen, dynamischen Partei zu einer Gruppe geworden, die die Werte der Stabilität vertritt. Sie haben also nicht nur ihre Wählerprozente ändern können, sie haben sich auch inhaltlich geändert. Ihre Wählerschaft hat sich ebenfalls geändert.

Nach der allgemein verwendeten Formulierung, sind sie Mitte-rechts orientiert. Nach ihrer eigenen Auffassung vertreten sie die Nation, mit der sie allerdings nicht die Vielfalt zu repräsentieren, sondern die „Nation" neu zu definieren trachten. Sie heißen heute Fidesz Ungarischer Bürgerbund.

Wichtig ist ebenfalls zu bemerken, dass in den letzten Jahren die massive Erstarkung einer rechten Partei, Jobbik / Die Rechten, zu beobachten war, die bei den Parlamentswahlen 2014 20% der Stimmen bekommen hat, was mit Frankreich, Österreich, Finnland oder Holland[2] vergleichbar und insgesamt ein europäisches Phänomen ist.

Um diese Geschichte sinnvoll abzuschließen und auch um die Gegenwart von Ungarn verstehen zu können, sollten wir, wie am Ende des letzten Kapitels bereits angekündigt, Themen und thematische Schwerpunkte, die bisher angesprochen wurden, aus der gegenwärtigen Perspektive anschauen, also das, was die Minderheiten betrifft, was die wirtschaftliche Entwicklung betrifft (es ist in diesem Zusammenhang beispielsweise wiederholt über Rückständigkeit gesprochen worden), was die mitteleuropäische Situation betrifft. Ein Ziel bisher war, darüber zu sprechen, was für die gegenwärtige Situation eine Bedeutung hat. Jetzt kann man rückblickend fragen, wo das alles hingeführt hat, was wir bisher angesprochen haben. Was ist davon, was heute Ungarn ist, dadurch verstehbar, was in dieser Überblicksdarstellung bisher angesprochen wurde?

So haben wir im Laufe der Diskussion von verschiedenen Perioden des 20. Jahrhunderts Kriterien kennengelernt, die ein autoritäres System charakterisieren. Wenn man nun diese Kriterien auf die gegenwärtige Situation, also auf die Regierungspartei Fidesz, anwendet, lässt sich feststellen, dass sie sich durch eine Reihe von Charakteristika auszeichnet, die als autoritär zu bezeichnen sind: Seit der 2006 verlorenen Wahl war die Mobilisierung der Straße mit negativen Slogans, verzerrten Darstellungen und Schüren von Aggression zu sehen. Die Argumentation selbst hatte auch autoritäre Züge. Sie war also nicht rational nachvollziehbar, es sind nicht interpretierbare Fakten mitgeteilt worden, sondern es wurde ein Feindbild angeboten. Seit diese Partei an die Macht kam, lässt sich der Missbrauch des Justizsystems beobachten, so beispielsweise die Drohung mit gerichtlicher Verfolgung der Verbrechen der Vorgängerregierung oder

2 Die französische Front National erhielt bei der Regionalwahlen 2015 27,73 %, die Freiheitlichen Partei Österreichs erhielt bei den Nationalratswahlen 2013 20,51%, die finnische Perussuomalaiset bei den Parlamentswahlen 2015 17,70 % und die niederländische Partij voor de Vrijheid hatte bei den Parlamentswahlen 2012 10,10 %.

der Versuch der Einzementierung der eigenen Macht mit Mitteln der Anlassgesetzgebung. Auffallenderweise steht zurzeit eine Clique an den zentralen Schaltstellen der Macht: János Áder, Staatspräsident, Viktor Orbán, Ministerpräsident, und László Kövér, Parlamentspräsident, waren als Jusstudenten ab Mitte der 1980er Jahre Mitglieder desselben College (der ELTE Jogász Társadalomtudományi Szakkollégium). Das Auftreten von paramilitärischen Bürgerwehren muss auch in diesem Zusammenhang gesehen werden. Die berüchtigte Ungarische Garde ist zwar verboten, dafür existieren eine ganze Reihe von anderen Milizen oder milizähnlichen Gruppierungen, die jedem, der sich in Ungarn aufhält, auffallen. Das Fehlen einer Opposition muss für jeden demokratisch gesinnten Bürger alarmierend wirken. So tun, als ob 2010 etwas grundsätzlich Neues angefangen hätte, ist Fälschung der Geschichte, lenkt von der tatsächlichen Bedeutung der Geschehnisse des Jahres 1989 ab und leugnet die Entwicklung der letzten zweieinhalb Jahrzehnte.

Das wirkliche Problem dabei ist freilich nicht, dass eine Person oder eine Personengruppe autoritär auftritt. Das passiert ja permanent in so gut wie jedem anderen europäischen und nichteuropäischen Land auch. Das Problem ist, dass die Wähler das honorieren. Weil das bedeutet ja, dass breite Kreise der Bevölkerung bereit sind, ihre demokratischen Rechte abzugeben.

Die Wirtschaft

Die Wende 1989/1990 bedeutete nicht nur einen politischen Systemwechsel. Es wurde auch ein neues Wirtschaftssystem eingeführt. Auf das sozialistische Wirtschaftssystem folgte das kapitalistische, auf die Planwirtschaft die Marktwirtschaft. Wie bereits erwähnt, wurden die gesetzlichen Voraussetzungen dafür ab Anfang der 1980er Jahre geschaffen.

Die wichtigsten Schritte seit 1990 waren die Privatisierung Anfang der 1990er Jahre und Ungarns Beitritt zur Europäischen Union 2004. Während der Regierungszeit des Ungarischen Demokratischen Forums bevorzugte man bei der Privatisierung die inländischen Käufer. Die Preise wurden relativ niedrig gehalten und Kredite wurden vergeben. Während der nachfolgenden Regierungszeit der Sozialistischen Partei wurde die Teilnahme von ausländischen Mitbewerbern erleichtert: die Abwicklung wurde mehr marktorientiert vorgenommen, die Privatisierungsprozedur wurde beschleunigt. Die landwirtschaftlichen Produktionsgemeinschaften

wurden gleich in den ersten Jahren aufgelöst und ein sogenanntes Schadenersatzgesetz erlassen. Es wurde also nicht der Originalbesitz zurück-, sondern sogenannte Schadenersatzkarten ausgegeben, mit denen man Grundbesitz, Immobilien und Aktien erwerben konnte; es wurde ein Oberlimit von 5.000.000 Forint festgesetzt, bis 200.000 Forint gewährte man volle, darüber hinaus nur teilweise Gutmachung; und man beschränkte das Ganze auf das nach 1948 verstaatlichte Eigentum. Die Kirche hat diverse Immobilien z.B. Schulgebäude zurückbekommen; im Jahre 2000 gab es als Folge ca. 400 kirchlich geführte Bildungseinrichtungen, also Kindergärten, Schulen, Gymnasien und Universitäten.

Ungarn ist 2004 mit einer ganzen Reihe von ehemaligen Ostblockländern der Europäischen Union beigetreten.[3] Ziel war die verstärkte Integration in die dominante europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Da Ungarn ein relativ kleines Land ist,

EU-Durchschnitt	26.585
Österreich	34.052
Tschechien	21.920
Slowenien	21.797
Slowakei	20.010
Polen	17.902
Ungarn	17.622
Kroatien	16.116
Rumänien	14.472
Bulgarien	11.871

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf 2013 in EUR

ist die Bedeutung von Import und Export besonders groß. Die EU-Mitgliedschaft erleichtert auch den Personenverkehr, insbesondere in beruflicher Hinsicht. Weiters kann die EU zur Stabilität der nationalen Wirtschaft beitragen.

Die sogenannte Finanzkrise 2008-2015 traf auch Ungarn. Das Land verhandelte mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) und der EU 2008 einen Kreditrahmen von 19 Milliarden Euro (12.5 IWF und 6.5 EU), nahm einen Kredit von 13 Milliarden auf und zahlte bis 2013 die komplette IWF sowie ein Drittel des EU-Kredits zurück.

Um die Lage in Ungarn einschätzen zu können, hilft es, die Wirtschaftsdaten im internationalen Vergleich zu betrachten. 26.585 Euro war im Jahr 2013 das Jahresbruttoinlandsprodukt pro Einwohner

3 Insgesamt zehn Länder: Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und Zypern.

in der EU. Österreich lag darüber und alle Ostländer darunter. Das heißt, ihre Wirtschaftsleistung lag unter dem EU-Durchschnitt. Da gibt es allerdings gewaltige Unterschiede. Schlusslicht in dieser Liste war Bulgarien mit 11.871 Euro, das heißt, es ist weniger als die Hälfte des EU-Durchschnitts, ein Drittel von Österreich und verglichen mit Slowenien und Tschechien fast die Hälfte. Ungarn befand sich etwa in der Mitte. Es gab Länder, die geographisch direkt an Ungarn angrenzen, wie z.B. die Slowakei oder Slowenien, die höhere Werte hatten und andere Länder wie Rumänien, die weiter zurück waren. Die Wirtschaftsleistung in Ungarn war etwa so groß wie in Polen. Diese zwei Länder liegen, das Ost-West-Verhältnis betrachtend, geographisch ähnlich und haben auch eine ähnliche Geschichte. Und zwar nicht nur die Geschichte der letzten zweieinhalb Jahrzehnte betreffend, sondern auch die sozialistische Zeit, als beide dem Ostblock angehörten und sogar längerfristig, seit der frühen Neuzeit. Warum Tschechien und die Slowakei, die nach dem Ersten Weltkrieg die Tschechoslowakei gebildet haben, sowie Slowenien eher vorne

EU	86.8
Ungarn	76.9
Deutschland	74.7
Österreich	84.5
Slowakei	53.6
Tschechische Republik	42.6
Bulgarien	27.6
Griechenland	177.1

Bruttoverschuldung 2014 Prozent des BIP

sind und warum Rumänien und Ungarn eher hinten, hat offenbar mit dem West-Ost-Gefälle zu tun. Also je westlicher ein Land liegt und je westlicher ein Land orientiert ist, desto höher ist die Wirtschaftsleistung.

Es wird in den Medien wiederholt über Staatsverschuldung gesprochen. Seit dem Beginn der sogenannten Finanzkrise kursieren diesbezüglich bekanntlich Horrorzahlen. Im Jahr 2014 war die Bruttoverschuldung in Prozent des BIP in Ungarn 76.9. Im mitteleuropäischen Vergleich sieht man, dass in dieser Hinsicht Ungarn etwa so dasteht wie Deutschland (das als stabil gilt) und schlechter als Bulgarien mit 27.6. Wie die Größe des BIP jedoch zeigte, ist nicht allein die Größe der Bruttoverschuldung ausschlaggebend, sondern auch, wofür man diese Kredite einsetzt, ob sie zur Hebung der Wirtschaftsleistung beitragen. Diese Zahlen zeigen wieder,

dass Ungarn entsprechend der Situation in Mitteleuropa dasteht. Wenn man westeuropäischen Medien folgt, also beispielsweise österreichische Zeitungen liest, Radio hört und fernsieht, wenn man österreichischen Politikermeinungen folgt, dann wird das Bild also schwarz gezeichnet. Was pädagogisch gesehen richtig ist, weil das Problem natürlich da ist, aber wenn man diese statistischen Zahlen

Ungarn heute

anschaut, dann relativiert sich das etwas. Man sieht, dass die Situation in Ungarn nicht katastrophal ist. Ebenfalls lässt sich zeigen, dass das Staatsdefizit trotz Krise seit 2008 sich nicht wesentlich erhöhte. D.h. Ungarn steht zumindest aufgrund dieser Statistik beurteilt nicht am Rand des Zusammenbruchs.

Vergleiche sind auch deshalb nützlich, weil sie zeigen, dass die einzelnen ostmitteleuropäischen Staaten sich nicht sehr unterscheiden. In der Slowakei, Tschechien, Polen etc. sind die wirtschaftlichen Entwicklungen, die Details der Wirtschaftsregulierung natürlich jeweils verschieden. Und trotzdem bewegen sich diese Länder mittelfristig gesehen zusammen. Es gibt natürlich positivere und negativere Werte, die diese Länder erzielen, aber offenbar gehören sie zu einer Gruppe, die mehr oder weniger dieselbe Entwicklung durchmacht. Das heißt, die extremen Darstellungen in den Medien, indem Werte einzelner Länder gegeneinander ausgespielt werden, ist mit der Art, wie Medien funktionieren und nicht mit den dargestellten Sachverhalten zu erklären. Medien operieren mit polarisierenden Begriffen und krassen Kategorien, um vom Konsumenten wahrgenommen zu werden. Die Darstellung, dass in einem Land alles falsch gemacht wird, was mit aus dem Zusammenhang

der langfristigen Entwicklungen herausgerissenen Einzeldaten „bewiesen“ wird, ist verzerrend. Schwierigkeiten sind natürlich da, aber für alle. Die verschiedenen Lösungen unterscheiden sich nur darin, dass man dieselben Maßnahmen in dem einen Land ein oder zwei Jahre früher einführt und in dem anderen etwas später. Aber mehr oder weniger geht diese Entwicklung parallel. Was natürlich auch damit zusammenhängt, dass die Globalisierung in jeder Hinsicht fortschreitet und Ungarn nicht isoliert seine Entwicklung durchmacht, sondern eingebunden in die globale Wirtschaft und vor allem in diese mitteleuropäische Situation, symbolisiert z.B.durch die Mitgliedschaft in der Europäischen Union.

Die internationale Situation

Bisher wurde regelmäßig über die Regionen des historischen Ungarn gesprochen, so auch darüber, dass mit den neuen Staatsgrenzen nach Ende des Ersten Weltkrieges einige von ihnen zum Ausland gehören und daher die internationale Situation betreffen. Erwähnt wurde, dass kurz nach dem Zweiten Weltkrieg eine kleine Grenzveränderung eingetreten ist, die drei Dörfer bei Preßburg betroffen hat. Das heißt, all die „Grenzrevisionen“, die Ungarn während des Zweiten Weltkrieges in der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien erzielte, wurden rückgängig gemacht und noch dazu ein kleines Gebiet der damaligen Tschechoslowakei zugeschlagen, das heute zur Slowakei gehört. 1947 ist also der Grenzverlauf festgelegt worden, der auch heute gilt.

Nach 1990 sind allerdings trotzdem Änderungen diesbezüglich eingetreten, mit welchen Ländern Ungarn gemeinsame Grenzen hat. Im Nordosten ist 1991 die Sowjetunion zerfallen, und so ist u.a. die Ukraine entstanden. Daher hat Ungarn im Nordosteneinen neuen Nachbarn, nämlich die Ukraine. Im Norden hat sich die Tschechoslowakei 1993 in Tschechien und die Slowakei getrennt und der neue Nachbarstaat heißt seither Slowakei. Im Süden sind es statt Jugoslawien jetzt drei Staaten: Slowenien, Kroatien und Serbien, die an Ungarn angrenzen. Der Zerfall von Jugoslawien ist nicht in einem Schritt passiert, wie im Falle der Tschechoslowakei. Die Slowakei und Tschechien haben sich mit einem Referendum getrennt, das Volk hat sich entschieden, dass sich die Staaten trennen. Was ohne begleitende gewalttätige Proteste vollzogen wurde. Das war anders in

Jugoslawien. Ab den frühen 1990er Jahren war ein Zerfallsprozess zu beobachten, der in mehreren Schritten passierte.[4]

Ungarn ist (zusammen mit Polen und Tschechien) am 12. März 1999 der NATO beigetreten. Wenige Wochen später beteiligte sich die NATO an den jugoslawischen Kriegen. Zwischen dem 24. März und dem 10. Juni 1999 wurde Serbien bombardiert. Die Flugzeuge, die gegen den serbischen Teil der Bundesrepublik Jugoslawien geflogen sind, haben teilweise auf dem Militärstützpunkt Taszár in Ungarn Station gemacht. Somit war Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg wieder an Kriegshandlungen beteiligt. − Österreich ist neutral und es wurde dementsprechend nicht erlaubt, dass NATO-Flugzeuge hier landen, tanken, sich aufladen und dann Einsätze fliegen. Ungarn war eine Zeitlang kriegführendes Land, indem es als NATO-Mitglied eine Kriegshandlung aktiv unterstützte. Das gehört auch zu der Geschichte der letzten zweieinhalb Jahrzehnte.

Die drei Länder Serbien und Montenegro, Kroatien und Slowenien haben sich Mitte der 1990er Jahre voneinander getrennt, und vor sieben Jahren hat sich Serbien und Montenegro noch einmal gespalten. Was auch Ungarn betrifft, weil der südliche Nachbar heißt jetzt nicht „Serbien und Montenegro" wie bis 2006, sondern „Serbien". Ungarn grenzt also an Rumänien, Serbien, Kroatien, Slowenien, Österreich, die Slowakei und die Ukraine.

Was wir in dieser Überblicksdarstellung in erster Linie sahen, waren die langfristigen Entwicklungen. Und es ist ein Ergebnis von langfristigen Entwicklungen, was eine Landkarte *Ungarn heute* zeigt. Gebiete, die Jahrhunderte lang zum sogenannten historischen Ungarn gehört haben, wurden nach dem Ersten Weltkrieg Teile neu entstandener Länder, im Norden der Sowjetunion und der Tschechoslowakei, im Süden Jugoslawien. Und wie die gegenwärtige Situation zeigt, haben sich einige Nachbarländer, und zwar außer Rumänien und Österreich alle anderen, nicht als dauerhaft erwiesen, sondern sind zerfallen. Das heißt, die Situation, die 1918–1920 entstanden ist, war nicht dauerhaft, sondern eine vorübergehende Phase in den mitteleuropäischen Entwicklungen.

4 1991 spaltete sich Slowenien ab, was von einem wenige Tage dauernden Krieg begleitet wurde; der Krieg zwischen Kroatien und dem verbleibenden Jugoslawien dauerte 1991 bis 1995; parallel dazu fand 1992 bis 1995 der Krieg um Bosnien und Herzegowina statt; in der Provinz Kosovo fanden 1998 bis 1999 Kämpfe statt; ab 2003 benannte sich die Bundesrepublik Jugoslawien in „Serbien und Montenegro" um; 2006 proklamierte Montenegro die Unabhängigkeit, seither heißt der südliche Nachbar von Ungarn „Serbien"; 2008 proklamierte der Kosovo die Unabhängigkeit.

Die zweite wichtige Beobachtung ist: Die Entwicklung geht deutlich in Richtung einzelner Nationalstaaten. In denen also nicht mehrere Nationen zusammenleben, wie das in der Tschecho-Slowakei oder auch in Jugo-Slawien der Fall war, sondern national homogene Staaten. Das heißt, die Ende des 18. Jahrhunderts einsetzende nationalistische Entwicklung dauert im geographischen Bereich Mitteleuropa bis heute an. So ist die Trennung von Serbien und dem Kosovo bis heute nicht abgeschlossen, da der Status des Kosovo nach wie vor umstritten ist. Die nationalen Entwicklungen waren 1920, als die radikale Verkleinerung Ungarns vertraglich festgehalten wurde, nicht abgeschlossen, sondern sind weitergegangen. Die Interpretation ist naheliegend, dass die Tschechoslowakei und Jugoslawien entstanden sind, um sich gegen Ungarn behaupten, eine Frontlinie bilden und bestehen zu können. Nach 80 Jahren haben sich diese Staaten wieder aufgelöst. Die internen Kräfte, die diese Länder zusammengehalten haben, waren offenbar nicht so stark wie das 1920 ausgeschaut hat.

Es ist auch wichtig zu sehen, dass bei den Zerfallsprozessen, die in der Sowjetunion, Tschechoslowakei und Jugoslawien zu beobachten waren, Ungarn keinen territorialen Gewinn erzielte. Ungarn hat kein einziges Mal versucht, dort, wo es grenznahe eine homogene ungarische Minderheit gab und somit Argumente dafür gesucht hätten werden können, Gebiete zu bekommen. Als z.B. Jugoslawien zerfallen ist, haben sich eine Reihe von Völkern gemeldet und entweder neue Staaten gegründet oder zumindest Autonomierechte gefordert. So hat Rumänien die Akzeptanz der EU-Beitrittskandidatur Serbiens zwischen 2009 und 2012 blockiert, weil es mehr Autonomierechte der rumänischen Minderheit in Serbien forderte. Bis zu welchem Grad man mit seinen Forderungen gehen soll, wird also offenbar verschieden ausgelegt. Der Prozess, der 1918–1920 dort passiert ist, scheint aus ungarischer Sicht zumindest, dauerhafte Ergebnisse zu haben.

Es gab seit 1990 eine ganze Reihe von Versuchen, die mitteleuropäische Integration voranzutreiben. So die sogenannte Visegrader Initiative, die Pentagonale und die Hexagonale. So schlossen 1991 die Staatspräsidenten Árpád Göncz (Ungarn), Lech Wałęsa (Polen) und Václav Havel (Tschechoslowakei) – drei ehemalige Dissidenten und symbolische Figuren der Wende 1989, die nach 1990 hohe politische Ämter bekleideten – einen Kooperationsvertrag ab. Diese Visegrader Gruppierung konnte allerdings keine Ergebnisse erzielen, weil die Tschechoslowakei an der Zusammenarbeit Desinteresse zeigte. Die Gruppe ist

international in den Jahren 2015-2016 in Erscheinung getreten, als sie innerhalb der EU angesichts der sogenannten Migrationskrise – gemeint ist damit die Einwanderung von Flüchtlingen vor allem aus Afghanistan, Syrien und aus nordafrikanischen Staaten in die EU – die Interessen der osteuropäischen Ländern artikulierte. In der Pentagonale und Hexagonale schlossen sich fünf bzw. sechs mitteleuropäische Länder zusammen. Österreich, Ungarn, Italien, Jugoslawien und die Tschechoslowakei waren die fünf teilnehmenden Staaten 1989–1991, die mit Polen zur Hexagonale erweitert wurde. Ab 1992 gab es als Nachfolgerin die sogenannte Zentraleuropäische Initiative. Das funktionierte ebenfalls nicht, hauptsächlich wegen der Jugoslawienkriege.

Ungarn schloss mit den meisten Nachbarländern einseitig Verträge ab, die sogenannten Grundverträge. Anfang der 1990er Jahre wurden auf bilateraler Ebene die Beziehungen mit der Ukraine, Slowenien, Kroatien, Slowakei und Rumänien geregelt. Es wurden also mit fast allen Nachbarländern solche Grundverträge abgeschlossen, außer z.B. mit Österreich. In den Grundverträgen wurde mehr oder weniger das wiederholt, was der Vertrag von Trianon festgehalten hat, dass man also die Grenzen akzeptiert und dass man die Minderheiten schützt.

Es gab also eine ganze Reihe von diplomatischen Bemühungen, nach 1990 die internationalen Beziehungen zu regeln. Ausschlaggebend waren diese aber nicht. Entscheidend für die Geschichte der letzten zweieinhalb Jahrzehnte ist die sogenannte Westintegration. Ungarn ist zwei großen Bündnissen beigetreten. Erstens der NATO und zweitens der Europäischen Union. Der NATO-Beitritt erfolgte 1999 und der EU-Beitritt 2004. 2003 wurde in Athen der EU-Beitrittsvertrag durch den Ministerpräsidenten Péter Medgyessy unterschrieben. Ungarn ist zusammen mit einer ganzen Reihe von Ex-Ostblockstaaten der Union beigetreten. Damit ist die sogenannte europäische Integration vollzogen worden.

2011 hatte Ungarn ein halbes Jahr die sogenannte EU-Präsidentschaft inne. Die EU-Präsidentschaft gab Ungarn die Möglichkeit, sich auf der internationalen politischen Bühne zu präsentieren und eigene Thematiken in die internationale Diskussion einzubringen. Dabei ist es wichtig auf einen Punkt hinzuweisen. In der Politik geht es natürlich auch um Tatsachen und Taten. In einem zumindest genauso großen Ausmaß geht es allerdings um die Interpretation von diesen Tatsachen und Taten, und um die Präsentation von dieser Interpretation. Es geht um Slogans und Symbole, um den Aufbau eines Images. Mangels Sensibilität und Gespür für internationale Politik wurde nun Ungarn bekanntlich seit 2010 ein negatives Image

zugeteilt, von dem wegzukommen momentan hoffnungslos zu sein scheint.

Es wurde relativ viel über die Minderheiten zunächst in Ungarn und dann im Ausland geredet. Ein Vergleich der Anzahl der im Ausland lebenden Ungarn zeigt: 1990, um die Wende waren es 2,7 Millionen, das ist bis 2000 auf 2,4 Millionen zurückgegangen und bis 2010 auf ca. 2,2 Millionen.

Um Österreich hervorzuheben: statistischen Erhebungen in 1971, 1981, 1991 und 2001 hielten fest, wie viele Ungarn in Österreich leben. In den letzten 50 Jahren hat sich die Gesamtanzahl verdoppelt. Die Anzahl der Ungarn in Österreich hat also zugenommen, überall sonst abgenommen. Es gibt in Österreich eine seit Generationen hier lebende ungarische Minderheit, nämlich im Burgenland. Deren Anzahl ist in den 1970er Jahren (auf 4.197 in 1981) zurückgegangen und seither gewachsen (2001 waren es 6.641). Die starke Zunahme ist aber nicht dort, sondern in Wien zu beobachten (zwischen 1971 und 2001 auf das Doppelte) oderz.B. in Niederösterreich (mit einer Vervierfachung). Es ist sogar so, dass die Anzahl überall stärker zugenommen hat als im Burgenland. Die Gesamtzahl 40.000[5] für 2001 ist nicht groß, auch verglichen mit den anderen, also mit den deutschen, türkischen oder exjugoslawischen Minderheiten in Österreich. Allerdings ist die Tendenz deutlich und man sieht auch, dass nicht die hier seit Generationen heimische Bevölkerung ausschlaggebend ist, sondern die Zuwanderer. Diese kommen aus diversen Gründen hierher: Aus familiären, es gibt auch hier Geborene, die die Sprache ihrer Eltern behalten haben und so als Ungarn angesehen werden, viele kommen zum Studieren und bleiben hier, viele kommen arbeiten. Diese Migration ist das, was gegenwärtig in Österreich bedeutend ist. Und das betrifft mit der EU-Integration nun alle anderen ungarischen Minderheiten. Die Grenzen sind viel durchlässiger. Und zwar was die gesamte Region, außer der Ukraine und Serbien betrifft. Die Zukunft ist also, dass die Mobilität sich erhöhen wird und die Leute deshalb ihren Lebensmittelpunkt in ein anderes Land verlegen, weil sie rationale Gründe dafür haben und nicht weil sie vor Unterdrückung fliehen müssen. Die Anziehungskraft ist es, was eher wirksam ist und nicht die Kräfte, die einen zum Weggehen zwingen. Das ist das was

5 Eine verlässliche demographische Information für 2010 steht nicht zur Verfügung, weil bei den jüngeren Erhebungen nicht mehr nach der Umgangssprache gefragt wird. Klar ist, dass die Gesamtzahl sich vergrößert hat. Um 2001 haben ca. 40.000 Personen in Österreich gelebt, die auf dem Gebiet des heutigen Ungarns geboren sind. In diese Zahl sind also weder die in Österreich geborenen Ungarn, so die Mitglieder der „autochthonen Minderheit im Burgenland", noch die aus Rumänien, Jugoslawien etc. eingewanderten Ungarn eingerechnet.

hoffentlich die Mobilität der zukünftigen Generationen bestimmen wird. Der Fall der ungarischen Minderheit in Österreich ist so gesehen ein positives Beispiel in den Migrationsangelegenheiten.

Zwischen 1988 und 1994 sind insgesamt 140.000 Ungarn aus Rumänien und Jugoslawien nach Ungarn gekommen. Aus Rumänien vor allem weil die Reisefreiheit Ende der 1980er Jahre gegeben war. Aus Jugoslawien in erster Linie wegen des Krieges. Die EU ist generell Ziel von Migration. Ungarn ist von diesen Wanderungen auch betroffen: Es ist für diese Migranten in erster Linie nicht Zielland, sondern eine Station auf der Wanderroute Richtung Westeuropa. Ungarn gehört zur Festung Europa und befindet sich seit 2007 innerhalb der Schengengrenzen.

Die Gesellschaft

Wie jede Gesellschaft ist auch die ungarische in Schichten einzuteilen. Es gibt die Elite, es gibt eine breite Mittelschicht und es gibt eine große verarmte Schicht. Und das ist nicht nur ein großer Unterschied zu der Situation bis 1989, sondern zeigt auch eine gegenseitige Tendenz, weil die sozialistische Zeit durch gesellschaftliche Homogenisierung ausgezeichnet war. Die ungarische Gesellschaft war natürlich nie homogen, aber verglichen mit der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und auch was seit 1989 passiert ist, sehr wohl. 2012 waren laut der offiziellen Statistik 13% arbeitslos und 13% lebten unter der Armutsgrenze[6]. Die relativ hohe Arbeitslosigkeit, die relativ große Anzahl von Menschen unter der Armutsgrenze führt zu gesellschaftlichen Spannungen. Verstärkt dadurch, dass zwischen den Reichen und den Armen die sogenannte gesellschaftliche Schere immer größer wird, also die Bereicherung und die Verarmung einander zunehmend krass gegenüber stehen.

Die größte nationale Minderheitin Ungarn ist die der Roma. Zu ihrer Anzahl gibt es verschiedene Angaben. Die Zahlen variieren zwischen 200.000 und 1.000.000. Es gibt eine relativ niedrige offizielle Zahl und deutlich größere Werte in Schätzungen. Die höchste Schätzung (bis zu einer Million) stammt von den Roma-Vertretern. Wichtig ist natürlich festzuhalten wenn wir über Arbeitslose und über Leute unter der Armutsgrenze reden, dass der Großteil der Arbeitslosen und der Großteil der unter der Armutsgrenze Lebenden Roma sind. Ca. zwei

6 Hatten also ein Einkommen weniger als 60% des Durchschnittseinkommens des Landes. Siehe www.ksh.hu/docs/hun/eurostat_tablak/tabl/tsdsc230.html und www.ksh.hu/docs/hun/eurostat_tablak/tabl/tsdsc310.html

Drittel der Ärmsten 300.000 sind Roma. Das ist ein gesellschaftliches Problem in Ungarn, aber nicht nur ein gesellschaftliches, sondern auch ein politisches und wirtschaftliches. Und ein Problem, das äußerst dringlich ist und große Aufmerksamkeit verdient.

Dieses Problem existiert in Ungarn sowie auch in Rumänien, in der Slowakei und in Bulgarien. Einen großen Roma-Bevölkerungsanteil gibt es in Westeuropa ebenfalls, so in Spanien und in Frankreich. Es handelt sich hier also um ein europäisches Problem. Und eine der Initiativen, die die ungarische Regierung während ihrer Ratspräsidentschaft gemacht hat, zielte auf die Diskussion dieses Problems. Eine Strategie wurde entwickelt und international diskutiert.[7] Sie wurde nicht umgesetzt, da die Roma nach wie vor nicht integriert sind, aber eine Diskussion ist eröffnet.

Eine Gesellschaft, in der mehrere Hundertausend Personen nicht integriert und weitgehend diskriminiert sind, muss für dieses Problem eine Lösung finden. Die Schwierigkeit dieses Lösungsfindens illustriert folgendes Detail: Während der Zeit der Ratspräsidentschaft, im Juni 2011 wurde in Ungarn ein Gesetz verabschiedet, das ermöglicht, Langzeitarbeitslose, die also länger als 80 Tage arbeitslos sind, zu zwingen – das Zwangsmittel ist, dass die Unterstützung entzogen wird – eine Arbeit aufzunehmen, bei der die Entfernung zwischen dem Wohnsitz und der Arbeitsstelle mehr als sechs Stunden betragen kann. In Ungarn sechs Stunden zu fahren heißt vom einen Ende des Landes zum anderen zu fahren. Und wenn die Bezahlung knapp, also mit wenigen Prozent über der Unterstützung liegt, dann muss man laut dieses Gesetzes die angebotene Arbeit annehmen. Parallel dazu wurde ein Programm ausgearbeitet, dass Großbaustellen gemacht werden sollen, wie z.B. die von Sportstadien, neben denen für Wohnzwecke Containerlager errichtet werden. Die Idee war, dass die Baustelle und auch das Lager bewacht werden soll und zwar durch pensionierte Polizisten, die wieder aktiviert werden. Dieses Gesetz war nun eindeutig auf die Roma-Bevölkerung abgestimmt. Die Absicht war, dass von Gegenden, die eine große Roma-Bevölkerung haben und wo es viele Arbeitslose gibt, den männlichen Teil der Familien jeweils in diese entfernten Containersiedlungen zu transferieren, aus denen sie unmöglich täglich nach Hause fahren können. Und das ist natürlich eine völlig konträre Lösung zu dem, was die ungarische Regierung nach außen präsentierte. Die eine Seite war, am internationalen Podium aufzutreten und eine Roma-Strategie zu diskutieren. Und das

7 EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020, siehe www.bka.gv.at/site/7656/default.aspx

zweite war im eigenen Land gleichzeitig ein Gesetz zu bringen, das auf Diskriminierung abzielt.

Roma sind nicht nur in der untersten Schicht vertreten, sondern in vielen verschiedenen Gruppen, so z.B. als Künstler, insbesondere Musiker. Die Politikerin Lívia Jároka ist Angehörige der Roma-Nationalität. Sie ist ein von den Jungdemokraten entsandtes Mitglied des Europäischen Parlaments. Sie vertritt Ungarn im Europäischen Parlament und hat als Schwerpunkt ihrer politischen Tätigkeit die Fragen der Roma.[8]

Um kurz auf die zweite im 20. Jahrhundert verfolgte Minderheit einzugehen, ein paar Zahlen: die gegenwärtige Anzahl der jüdischen Minderheit in Ungarn ist ca. 150.000 bis 200.000 – es ist aber natürlich auch hier eine große Frage, welche Kriterien man nimmt. Die

	um 1990	um 2000
Slowakei	567.296	520.528
Ukraine	163.111	156.600
Rumänien	1.624.959	1.431.807
Serbien	343.942	293.299
Kroatien	22.355	16.595
Slowenien	8.503	6.243
Österreich	33.459	40.583
Gesamt	2.763.625	2.465.655

Ungarn in den Nachbarländern

obige Anzahl bezieht sich auf diejenigen, von denen zumindest ein Großelternteil jüdischen Glaubens war. Wenn man die registrierten Mitglieder der jüdischen Gemeinden bzw. die Angaben bei den Volkszählungen nimmt, sind es ca. 12.000. Den jüdischen religiösen Gesetzen entsprechend, dass also die Mutter jüdischen Glaubens ist, sind es ca. 50.000 bis 60.000.

Bezüglich der Minderheiten war und ist das bereits rein zahlenmäßig größere Problem der ungarischen Minderheiten in allen Nachbarländern. Diese sind verschieden groß. Die größte Minderheit befindet sich in Rumänen, ca. 1,5 Millionen in Siebenbürgen. Ihre Anzahl verringert sich zwar, aber unwesentlich. Beim Vergleich des relativen Anteils der ungarischen Minderheit in Rumänien ist jedoch eine deutliche Abnahme zu beobachten. Die Ungarn bleiben zahlenmäßig auf demselben Niveau, aber der rumänische Anteil in der siebenbürgischen Bevölkerung wächst stark und so wird

8 Siehe auch: http://www.europarl.europa.eu/meps/de/28141/LIVIA_JAROKA_home.html

der proportionale Anteil der Ungarn immer geringer. Das heißt, in Rumänien könnte es autonome Gebiete geben, weil es drei Komitate gibt, die relativ homogen ungarisch sind, aber in Siebenbürgen insgesamt ist der ungarische Anteil relativ klein. Also dass auf demokratische Art Siebenbürgen nach Ungarn zurückkommen könnte, ist völlig ausgeschlossen. – Diese Möglichkeit wird hier auch bloß aus dem einzigen Grund erwähnt, weil hier die zentralen Themen der ungarischen Geschichte epochenübergreifend betrachtet werden, und im Laufe des 20. Jahrhunderts Gebietsrevisionen zeitweise wesentliche Themen waren.

In der Tschechoslowakei, die es ja bis 1993 gab, ging der Anteil der Ungarn von 1941 an zurück. Bis 1950 halbierte sich ihre Anzahl. Allerdings nicht deshalb, weil so viele weggezogen sind, sondern weil bei den Volkszählungen viele nicht als Ungarn gezählt wurden. Bei diesen Zahlen gibt es also bedeutende Schwankungen, die durch die Erhebung und Auswertung selbst verursacht sind. In der Slowakei leben ca. eine halbe Million Ungarn.

In den Karpatoukraine, in der ehemaligen Sowjetunion leben 150.000 bis 250.000 Ungarn. − Das ist neben Serbien das zweite Land, das gegenwärtig noch nicht EU-Mitglied ist. Die Bewohner dieser Länder können also nicht an der durch die EU-Mitgliedschaft gegebenen Freizügigkeit teilnehmen. Für sie wäre also die neuerdings von der ungarischen Regierung angebotene Möglichkeit, die ungarische Staatsbürgerschaft anzunehmen existentiell wichtig.

Es gab 1953 in der Wojwodina, also in Jugoslawien, ca. 400.000 Ungarn. Ihre Anzahl zeigt einen starken Rückgang. Viele sind weggezogen, viele haben sich assimiliert. Die jüngere Generation fühlt sich oftmals bereits als serbisch. − Es ist natürlich auch eine Frage, was man bei den statistischen Erhebungen fragt. Man kann nach der Muttersprache fragen, nach der Umgangssprache, man kann auch fragen welcher Nationalität man angehört. Und je nachdem variieren diese Zahlen. In Jugoslawien wurde nach den 1950er Jahren nicht nach der Muttersprache gefragt, sondern nach der Nationalität, der einer sich zugehörig fühlt.

Die Ungarn in der Wojwodina leben nicht in einem Block, sondern verstreut, daher gibt es keine Möglichkeit für ein autonomes Gebiet. Es ist seit 1990 in der ungarischen Politik immer wieder vom Nationalitätenproblem die Rede. Und der einzige Fall, dass es Chancen gab, dass die Ungarn ein Staatsgebiet, was 1918 verloren ging, zurückbekommen, ist meiner Meinung nach, während der Jugoslawienkriege in den 1990er Jahre gewesen. Da ist Jugoslawien zerfallen und einige Nationalstaaten sind entstanden. Da hätten die

Ungarn wie die Kroaten, Kosovo-Albaner usw. auch sagen können, dass sie ein Gebiet wollen, wo sie die Mehrheit bilden. Bekanntlich ist das niemals in der Diskussion aufgetaucht. Und zwar deshalb, weil zwar eine bedeutende Anzahl von Ungarn dort lebt, aber nicht in einem Block, sondern verstreut. Es gibt in Jugoslawien kein Dorf, wo die Mehrheit ungarisch ist und man sagen hätte können, wir nützen die Aufstückelung Jugoslawiens aus und wir schließen uns Ungarn an.

Im Burgenland war die größte Anzahl der ungarischen Minderheit 10.000, also im Vergleich mit dem bisher aufgezählten gering.

So viel über die Minderheiten und Mehrheiten. Die hier relevanten zentralen Punkte sind, dass die größte Minderheit in Ungarn die Roma sind und dass ungarische Minderheiten in allen Nachbarstaaten leben. Es gibt allerdings bedeutende Unterschiede die Anzahl betreffend, in Rumänien die meisten und in Österreich bzw. in Slowenien die wenigsten.

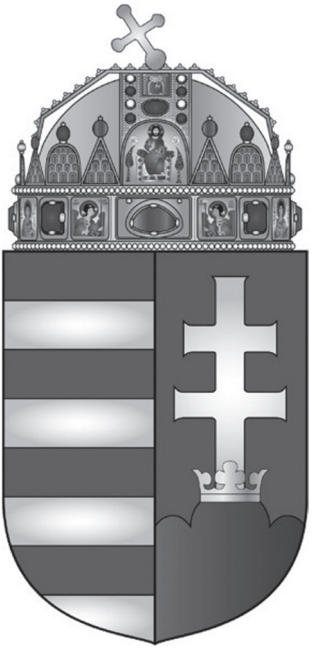
Kultur

Ende der 1980er, Anfang der 1990er Jahre hieß innerhalb der Geisteswissenschaften die gerade aktuelle Mode Postmoderne. Darunter wurde verstanden, dass die Entwicklung der Moderne nun abgeschlossen und überwunden sei und man auf der nächsten Stufe der kulturellen Entwicklung stünde. Dementsprechend distanzierte man sich vom bis dahin Gewesenen und bevorzugte die neuen Methoden der Dekonstruktion (Jacques Derrida), Diskursanalyse (Michel Foucault) und Poststrukturalismus (Jean-Francois Lyotard). Der zeitliche Zusammenfall dieser Bewegung und der sich neu öffnenden Möglichkeiten und Perspektiven für ungarische Kulturschaffende brachte es mit sich, dass diese Theorie breit aufgegriffen wurde.[9] So interpretierte man die Geschehnisse in den Kategorien der Postmoderne – die Schlagwörter waren Ende der großen Erzählung, Verlust des autonomen Subjekts, subversive Praktiken der Akteure und Antisubstantialismus – und hartnäckig wurde die Überzeugung verbreitet, dass die Welt − in erster Linie die Welt der Literatur − in den Kategorien der Postmoderne zu interpretieren sei. Obwohl in Westeuropa und im englischsprachigen Raum längst davon abgekommen wurde − ausschlaggebend sind

9 Inwiefern die Genese der Postmoderne, entwickelt zunächst in Frankreich und dann in den USA, mit den historischen Entwicklungen in Osteuropa zusammenhängt, kann hier nicht einmal andeutungsweise besprochen werden.

Gender-Aspekte, Fragen des Postkolonialismus, Hybridisierungen, Entwicklungen innerhalb der sogenannten Cultural Studies etc. –, besteht man in Ungarn mit einer von außen schwer nachvollziehbaren Selbstverständlichkeit auf ihr.

Intertextualität, lyrisches Subjekt und ähnliche postmoderne literaturwissenschaftliche Kategorien haben zwar bis zu einem bestimmten Grad ihre Berechtigung. Sie sind aber nicht alles.



Staatswappen

Bisher wurde in dieser Überblicksdarstellung ja immer wieder darüber geredet, dass es Autoren gibt, und zwar mit einer konkreten Biografie, die vieles aus ihrem Werk erklärt. Wir haben wiederholt über Stile und Epochen gesprochen und gezeigt, dass sie eben das Werk mitformten. Es ist also natürlich richtig, dass intertextuelle Gesichtspunkte beim Lesen eines literarischen Textes berücksichtigt werden. Problematisch wird das, wenn man sich bekenntnisartig als Anhänger der Intertextualität deklariert und damit andere Gesichtspunkte ausklammert. Es gibt nämlich keine isolierte Welt der Texte. Das sollte eine der Einsichten sein, die aus einem historischen Überblick über die ungarische Kultur gewonnen wird.

Der Glaube an die Postmoderne ist allerdings nur die eine Seite, die das ungarische Kulturleben in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten bestimmt. Die zweite ist die Besinnung auf die nationale kulturelle Tradition. Dazu einige Symbole, die für die heutige ungarische Gesellschaft wichtig sind. In dieser Überblicksdarstellung haben wir mehrmals über symbolische Ereignisse gesprochen, über die Feiertage und woran sie erinnern sollen, über symbolische Objekte, die die Nationalgeschichte verkörpern. Die Feiertage heute sind katholisch und national, so der 15. März und der 23. Oktober. Nationale Symbole werden auch innerhalb von religiösen Riten verwendet, so etwa als die sogenannte heilige Rechte, also die rechte Hand des Staatsgründers Stephan I., in einer Prozession jeweils am 20. August zur Schau gestellt wird. Unter den gerade aktuellen staatlichen Auszeichnungen ist eine die Corvin-Kette. Prominente ungarische Wissenschaftler, Kulturschaffende werden damit ausgezeichnet. Wichtig ist auch die Benennung. Man versucht mit ihr an einen der Höhepunkte der ungarischen kulturellen Entwicklung, nämlich an Matthias Corvinus und an die ungarische Renaissance anzuknüpfen, die auch in der europäischen Kulturgeschichte einer der Höhepunkte ist. Und als Drittes: der Preis wurde das erste Mal 1930 verliehen, man knüpft also an eine Tradition der Zwischenkriegszeit an.

Das ungarische Staatswappen vereinigt gleich mehrere Symbole, denen wir in den einzelnen Kapiteln begegnet sind, so die Stephanskrone, der gestreifte linke Teil des Schildes mit rotem Grund und weißen Streifen steht für die vier Flüsse Donau, Theiss, Drava und Sava, die Hügel rechts deuten die Karpaten an – wobei die Karpaten bekanntlich genauso verloren sind wie einige von den Flüssen –, das Doppelkreuz soll die christliche Tradition in Ungarn symbolisieren. Das deutet an, dass was wir angesprochen haben, nicht spurlos vergangen ist, sondern das prägt, was heute Ungarn ist, bildet die Selbstidentität mit und motiviert auch das, wie Ungarn sich international präsentiert.

Seit 1989 änderte sich die bis dahin geltende einseitige und restriktive Kultur- und Bildungspolitik stark. Es trat eine pluralistischere Entwicklung ein. So wurde eine Reihe von Universitäten gegründet. Zurzeit gibt es in Ungarn insgesamt 27. Die Pázmány Péter Katholische Universität ist so eine Neugründung. Wie erwähnt, die erste Universität, die nachhaltig in Ungarn bestand, ist 1635 von Péter Pázmány, dem damaligen Erzbischof in Nagyszombat gegründet worden. Diese Universität übersiedelte später nach Budapest, heute heißt sie Eötvös Loránd Tudományegyetem. Neuerdings gibt es nun eine Universität, die den Namen vom ersten Universitätsgründer

Péter Pázmány angenommen hat. Es sind auch viele kirchliche Schulen wieder eingerichtet worden. Es sind auch viele private Schulen zugelassen worden. In jeder Hinsicht ist es zu einer Pluralität gekommen. Es gibt Gymnasien mit sechs und auch mit acht Jahren, es sind also verschiedene Systeme zugelassen.

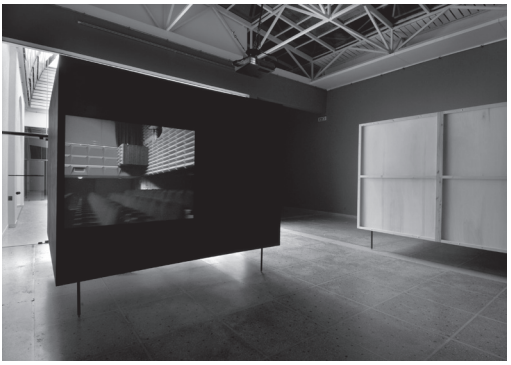
In der Medienlandschaft gibt es auch eine große Pluralität. Bis 1989 gab es ausschließlich eine zentral dirigierte Mediengruppe. Das Fernsehen, die Zeitungen waren alle strikt unter Kontrolle. Inzwischen gibt es eine Reihe kommerzieller Sender, oder das Duna Fernsehen, ein ungarischsprachiger Sender, der alle innerhalb des historischen Ungarns, also im ganzen Karpatenbecken, ansprechen möchte.

Es gab auch einige Konflikte, was die Medien betrifft. So fand 1994 ein sogenannter Medienkrieg statt. Die damals sich an der Macht befindliche UDF-Regierung war mit den Sendungen des Fernsehens und Radios unzufrieden und veranlasste daher die Entlassung der führenden Redakteure. Anfang 2011 wurde ein sogenanntes Mediengesetz verabschiedet, das die juristische und politische Kontrolle der Medien ermöglichen soll. Es gibt also die ungarische Medienlandschaft betreffend wiederholt Fälle, dass versucht wird, von oben regulierend in die Angelegenheit einzugreifen. So der Medienkrieg 1994 und ein Mediengesetz 2011, die beide starke Resonanz hatten. Es ist natürlich die Sensibilität in dieser Hinsicht wichtig und dass, wenn politische Regulierungsversuche stattfinden, zumindest die Medien ihre Stimme erheben. Die Freiheit der Medien ist für eine demokratische Gesellschaft entscheidend, die mit Berufung auf, eventuell auch krasse, negative Entwicklungen, wie z.B. Fälle von einseitiger Berichterstattung, nicht unterbunden werden kann. Das Bestehen auf der Freiheit der öffentlichen Medien ist eine entscheidende zivilgesellschaftliche Angelegenheit. Als dritter Punkt wäre hier noch anzusprechen, dass die ungarischen Medien zu einem wesentlichen Teil ausländischen Unternehmen gehören, so insbesondere der Schweizer Ringier-Gruppe, der deutschen WAZ (Westdeutsche Allgemeine Zeitung) oder dem ebenfalls deutschen Axel-Springer-Medienkonzern. Die ungarische Medienlandschaft ist schon auch aus diesem Grund nicht homogen und kann auch nicht mit wenigen Gesetzen gleichgeschaltet werden.

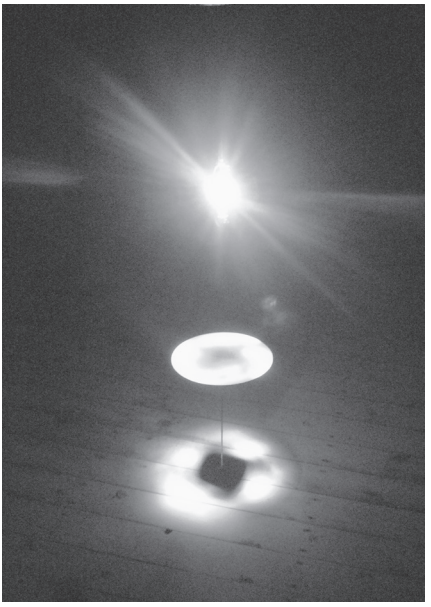
Es wäre allerdings ein Irrtum, die Pluralität im Bildungs- und Mediensektor mit der durch die Postmoderne propagierten Pluralität in Verbindung zu setzen. Pluralität, die hier gemeint ist, ist eine demokratische Forderung und gehört zur Aufklärung, Emanzipation und Rationalität und somit zur Moderne, genauso wie die Pluralität in der Politik oder in der Wirtschaft.

János Sugár: Zerbrochenes Schaufenster, 1992

Einige ungarische Künstler, denen international Aufmerksamkeit zuteil wurde: János Sugár, ein bildender Künstler, war 1992 auf der Ausstellung documenta in Kassel in Deutschland mit einer Installation vertreten. Die documenta ist eine alle fünf Jahre stattfindende und als prominent geltende Kunstveranstaltung. Eine andere prominente Veranstaltung ist die Biennale von Venedig, die eben jedes zweite Jahr stattfindet. 2007 war Andreas Fogarasi mit diversen Filmen und einer Installation dort der Vertreter von Ungarn. Was auch insofern interessant ist, weil Fogarasi zwar ungarische Eltern hat, aber in Österreich geboren wurde und lebt, er wurde also als Auslandsungar von den ungarischen Verantwortlichen eingeladen, ein Kunstwerk in Venedig zu präsentieren. Und er bekam für diese Präsentation den Preis der Biennale, den Goldenen Löwen. 2012 fand auch eine documenta mit mehreren Vertretern aus Ungarn, so Attila Csörgő (neben dem Künstler István Csákány sowie den Theoretikern Péter György, Lívia



Andreas Fogarasi: Kultur und Freizeit, 2007



Attila Csörgő: Die Quadratur des Kreises, 2012

Páldi und Gáspár Miklós Tamás) statt. Das bedeutet, ungarische Kunst wird international wahrgenommen und geschätzt. Eine interessante Frage dabei lautet natürlich: wie werden diese Künstler in Ungarn selbst wahrgenommen? Inwiefern ist die Binnensicht der ungarischen Kultur mit der internationalen kompatibel?

Der Filmemacher Béla Tarr war in den 1990er Jahren international hochgeschätzt. Er konnte in seinen Filmen ein eindringliches Bild des zerfallenden Ostblocks vermitteln und wurde damit weltweit, für die Cineasten zumindest, ein wichtiger Name. 2015 erhielt der Film *Saul fia / Sohn von Saul* von László Nemes einen Preis der Filmfestspiele Cannes, 2016 einen Golden Globe Award in Beverly Hills und einen Academy Award in Los Angeles.

Für die Wahrnehmung der ungarischen Literatur im deutschsprachigen Raum war die Frankfurter Buchmesse 1999, wo Ungarn als sogenanntes Gastland groß herauskam und positiv aufgenommen wurde, bedeutend. Seither ist ungarische Literatur zumindest quantitativ auf dem deutschsprachigen Buchmarkt präsent, und zwar sowohl was das Publikum als auch was die Kritik betrifft.

Was für das Erscheinen der ungarischen Kultur im Ausland unzweifelhaft besonders wichtig war, war die Vergabe des Nobelpreises für

Literatur 2002 an Imre Kertész. Er erhielt diesen Preis für sein 1975 erschienenes Buch *Sorstalanság*. Das Buch ist also während der Kádár-Ära erschienen. – Kertész ist auch eine komplexe Angelegenheit, die hier nicht differenziert behandelt werden kann. Sein Beispiel bildet aber einen weiteren Ansatzpunkt, zu überlegen, wie die ungarische Kultur von innen und von außen wahrgenommen wird. Der Nobelpreis gilt ja als die höchste Auszeichnung im Literaturleben und sogar im Kulturleben überhaupt. Die Verleihung an Kertész war jedoch 2002 für das ungarische Publikum, für die ungarische Literaturkritik und für die ungarische Literaturwissenschaft ganz unerwartet. Was das sehr stark in Frage stellt, was in Ungarn selbst von der überwiegenden Mehrzahl der sogenannten Fachleute für wichtig und unwichtig erklärt wird. Daher muss eine der Aufgaben dieser Überblicksdarstellung sein, von dieser unheilvollen Binnensicht ein Stück wegzukommen.

Wie man die Entwicklung von außen und von innen wahrnimmt, kann also sehr unterschiedlich, sogar konträr sein. Und es ist keinesfalls so, dass wenn man die Sachen von innen sieht, dann sagen kann, ich kenne mich aus, weil ich über Details informiert bin. Man sollte die unterschiedlichen Perspektiven vergleichen, die Stimmen von außen auch wahrnehmen, überlegen, wieso man bei der Bewertung von kulturellen Phänomenen zu verschiedenen Schlüssen gekommen ist und ob das Eigene mit den in der restlichen Welt herrschenden Wertigkeiten kompatibel ist. Es ist wichtig bereit zu sein, die unter sich ausgemachten Wertigkeiten in Frage stellen zu dürfen. Für dieses Problem ist Kertész ein prominentes Beispiel und diese Überblicksdarstellung der Geschichte und Kulturgeschichte Ungarns ein Ort der Diskussion.

Zum Abschluss, ein Ereignis, das die Stellung von Intellektuellen in Ungarn unserer Gegenwart anzeigt. Es gab im Frühjahr 2011 eine Kampagne gegen eine Gruppe von Philosophen. Die Zeitschrift *Magyar Nemzet* startete Anfang 2011 eine Kampagne gegen Mihály Vajda, Ágnes Heller, Sándor Radnóti, also gegen eine ganze Reihe von Philosophen, die Forschungsgelder bekommen und die das angeblich veruntreut haben. Juni 2012 stoppte die Staatsanwaltschaft die Untersuchungen mangels krimineller Tat. Derjenige allerdings, der im Jänner 2011 die Anzeige erstattete, forderte die Staatsanwaltschaft wieder auf, die Untersuchung fortzusetzen, weil seiner Meinung nach die Sache nicht korrekt erledigt wurde. Somit wurde anstatt die Angelegenheit abzuschließen, ein offenes Ende inszeniert.

Es ist dabei auch bemerkenswert, wie so eine Kampagne funktioniert. Also erstens wie eine Gruppe ausgewählt wird und wie Beschuldigungen vorgebracht werden und zweitens wie das in der

Öffentlichkeit wahrgenommen wird und somit welches Ziel damit verfolgt wird: Es wurde eine kleine, „esoterische“ Gruppierung, hier Philosophen, ausgewählt – und noch dazu Personen, die bereits während der Jahrzehnte des Sozialismus als Dissidenten galten und lange Jahre in der inneren oder äußeren Emigration verbringen mussten –, an den Pranger gestellt und diskriminiert. Die Öffentlichkeit vorverurteilte die Beschuldigten ohne sich für Fakten und für eine sachliche Darstellung zu interessieren. Das zeigt nun die Regeln des Funktionierens des Systems. Und das zeigt ebenfalls, wofür diese Überblicksdarstellung da ist. Wir haben Systeme gesehen, die Andersdenkende im 20. Jahrhundert, in den 1920er und 1930er Jahren oder in den 1950er und 1970er Jahren, verfolgten. Und wir sehen, in welchen Formen diese Verfolgung heute auftaucht und sich breit macht. Der Punkt wäre hier also, dass man Entwicklungen in der Gegenwart, denen man ablehnend oder kritisch begegnen sollte, mit Argumenten bekämpfen kann, die aus Erfahrungen und deren objektiven Analysen abgeleitet sind. Es wäre also aus der Vergangenheit zu lernen.

6. Oktober 1849	Hinrichtung von 12 Generäle, 1 Oberst und den Ministerpräsidenten
1867	Gesetzesartikel 1867: XII (Ausgleich)
1867-1918	Österreichisch-Ungarische Monarchie
1873	Vereinigung von Pest, Buda und Óbuda
1896	Millenniumfeier
1914-1918	I. Weltkrieg
30. Oktober 1918	„Herbstrosenrevolution“
16. November 1918	Ausrufung der Republik Ungarn
21. März – 1. August 1919	Räterepublik
1920 – 1944	Miklós Horthy Stellvertreter des Königs
4. Juni 1920	Vertrag von Trianon
1938	Erster Wiener Schiedsspruch
1940	Zweiter Wiener Schiedsspruch
1941-1945	II. Weltkrieg
1945-1948	sukzessive Machtergreifung der Kommunistischen Partei
1. Februar 1946	Ausrufung der Republik
1947	Friedensvertrag von Paris.
20. August 1949	Verkündung der Verfassung der Ungarischen Volksrepublik
23. Oktober – 4. November 1956	Volksaufstand
1956-1988	János Kádár ist Erster Sekretär der Regierungspartei
1989	Systemwechsel/Wende
23. Oktober 1989	Ausrufung der Republik
19. Juni 1991	Abzug der Sowjettruppen.
12. März 1999	Beitritt zur Nato
1. Mai 2004	Beitritt zur Europäischen Union

Literatur

Peter F. Sugar et al. ed. A History of Hungary 1990
Jörg K. Hoensch Ungarn Handbuch 1991
László Kósa Die Ungarn, ihre Geschichte und Kultur 1994
Paul Robert Magocsi Historical Atlas of Central Europe 2002
István György Tóth Hrsg. Geschichte Ungarns 2005